

Frankfurt, 29.04.2025

Anmerkungen zu der hier vorliegenden Fortsetzung:

Leider endete Kurt Brands Schöpfung „Ren Dhark – Weg ins Weltall“ mit der Einstellung der Heftserie bereits 1969.

Projekt 99 wie auch die Buchausgabe lösten sich sehr schnell vom Original Ren Dhark-Umfeld. Doch Kurt Brand hatte in den letzten Heften noch eine Fülle neuer Schauplätze und Entwicklungen angelegt. In meinem Prequel der Serie lege ich Wert auf eine strenge Anbindung an die 98 Originalhefte und den von Kurt Brand geschaffenen Ren Dhark Kosmos.

Projekt 99 sowie die Buchfortsetzung werden dabei komplett ignoriert!

Ich habe versucht, den Stil der 60er Jahre wieder aufzugreifen, auch wenn aus heutiger Sicht einige Aspekte dabei altmodisch und „hausbacken“ erscheinen.

Ich freue mich auf Kommentare und Ergänzungen.

Joachim Goede
Nach der Originalserie von Kurt Brand

REN DHARK **Band -1**

Rückkehr in die Vergangenheit

(Aus VIN-2-203):

„Im Jahre 2027 entdeckten zwei Physiker, Sven Porter und Lanai Kobayashi einen physikalischen Effekt des Laban-Metalls. Das seltene Erz enthielt Oxide der metastabilen Flerovium-Isotope. Es ließ sich so anregen, dass bei schlagartiger Abgabe von Plasmaenergie kleine Raumelemente versetzt werden konnten. Schnell wurde die Möglichkeit erkannt, diesen Effekt für den Raumflug einzusetzen, aber es dauerte noch fast sechs Jahre bis es 2032 gelang, einen funktionierenden Raumschiffsantrieb zu bauen. Der geniale Ingenieur Ho Chien brachte es schließlich fertig. Im Oktober 2034 startete das erste Kleinraumschiff mit drei Besatzungsmitgliedern zu seinem Jungfernflug. Es gelang ihnen in einigen Sprüngen bis über die Oortsche Wolke hinaus vorzudringen und sicher wieder zur Erde zurückzukehren. Allerdings störte das solare Magnetfeld die Zielgenauigkeit der Raumsprünge. Deshalb starteten die weiteren Testflüge erst weit hinter der Neptunbahn. Der inzwischen optimierte Plasmaantrieb erlaubte es, mit Beinahe-Lichtgeschwindigkeit zur Sprungposition zu fliegen. Die ersten interstellaren Schiffe mit Time-Effekt, wie der Antrieb inzwischen genannt wurde, testeten auf ihren Flügen zu benachbarten Sonnensystemen die maximale Reichweite aus. Es gelangen zeitlose Versetzungen von bis zu 1,7 Lichtjahren.“

Personenverzeichnis

Ralf Larsen: der erfahrene Brigade-General der TF reist in die Vergangenheit

Jul Fla-Son: ein Planetologe, der einmal der Erste war

Thomas Elmer Woodcraft: ein Physiker, arbeitet an einer weitreichenden Entdeckung

Halid Zuma: die Bordingenieurin versucht einen Kollegen zu retten

Kenchi Davis: der Biologe entdeckt etwas lange Verschollenes

01.05.2058 ASTERION-System

Die weiche Fließjacke spannte etwas über dem Bauch des kahlköpfigen Einundfünfzigjährigen. Aber die exakten Bewegungen passten nicht zu seinem behäbigen Äußeren. Zielstrebig steuerte er einen freien Platz in der Restaurantzone an. An einem länglichen Tisch mit Automaten-service saß ein einzelner baumlanger Enddreißiger mit lockigen blonden Haaren.

„Darf ich mich zu Ihnen setzen? Mein Name ist Larsen, Ralf Larsen.“

„Ja gern.“ Der Lockenkopf rückte ein wenig zur Seite. „Kenchi Davis, Biologe.“

Ungläubig blickte er den Ankömmling an. „Ralf Larsen? Der Ralf Larsen? Sind sie es wirklich? Der Held im Krieg gegen die Schattenschiffe?“

Larsen lächelte leicht. „Nur keine falschen Lorbeeren. Ich war nur einer von vielen. Wir kämpften doch alle gemeinsam, um die zivilisierte Galaxis vor den gnadenlosen Mördern zu retten.“

„Und das ist zum Glück gelungen.“

„Aber nur dank der Mysterious, ihrer mehr als tausend Jahre alten...“ Larsen unterbrach sich. „Jetzt lassen Sie mal. Ich bin hier auf Urlaub. Privatmann. Sagen Sie, was essen Sie da? Das sieht lecker aus. Was ist das?“

„Ken-Nu-Kati. Ein vegetarisches Gericht aus Flora. Die wichtigste Zutat ist Laumkasun, und das wächst nur auf Flora.“

„Kommen Sie von unserem Zielplaneten?“

„Nein, ich lebe eigentlich in Boston. Aber ich forsche auf Flora und werde dort die kommenden drei Monate verbringen. Mit meinen Kollegen will ich die Pflanzenwelt dort untersuchen und klären, warum keine intelligenten Lebensformen entstanden sind. Wenn Sie Lust haben, können Sie unser Forschungscamp gern mal besuchen. Übrigens sagen Sie ruhig Ken zu mir, so nennen mich alle.“

„Gern, Ken. Ich bin Ralf. Mein Flug hier in der SWAN ist wie gesagt privat. Ich habe einen alten Freund auf Flora, den möchte ich besuchen.“

„Waren Sie schon Mal dort, Ralf?“

„Einmal, aber das ist lange...“

„Entschuldigung, wenn ich störe.“ Ein schwächlicher elegant gekleideter Mann mit dunkelbronzener Haut trat zu ihnen an den Tisch. „Mong, Zachary Mong ist mein Name. Ich leite das Discovery-Memorial auf Flora. Zufällig habe ich einen Teil Ihrer Unterhaltung mitgehört. Mr. Larsen, ich weiß, dass Sie damals bei der Erstlandung auf Flora dabei waren. Wäre es zu viel verlangt, wenn Sie mir etwas darüber erzählen könnten? Hier meine Karte. Ich würde mich freuen, Sie morgen oder übermorgen in unserem kleinen Museum begrüßen zu dürfen.“

Er gab Larsen eine altmodische Visitenkarte mit Chip. Larsen lächelte ihn an. „Danke Mr. Mong. Danke für die Einladung. Ich komme gern. Sagen wir morgen Nachmittag 15 Uhr Normzeit?“

„Oh das ist nett von Ihnen. Ich bin schon sehr gespannt. 15 Uhr NZ das entspricht 17:30

Flora-Zeit.“

Der kleine schmale Mann wandte sich zum Gehen. Dann drehte er sich kurz noch einmal um. „Ich freue mich schon auf Ihren Besuch.“ Die Begeisterung über diese Zufallsbekanntschaft an Bord des 200-Meter Kugelraumers war ihm deutlich anzumerken. Beschwingt ging er zum Hauptschott und verließ die Bar. Auch Larsen erhob sich.

„Ich glaube, wir müssen unsere Unterhaltung hier beenden, Ken. Das Schiff landet in fünfzig Minuten. Wie vereinbart sehen wir uns dann am nächsten Mittwoch? Das wird bestimmt ein interessanter, spannender Ausflug.“

Wie dramatisch die Exkursion wirklich werden sollte, ahnten weder Larsen noch Davis.

*

Am nächsten Tag, pünktlich um 17:30 Uhr betrat Ralf Larsen, der ehemalige erste Offizier der GALAXIS, das gläserne Gebäude in der Terra-Street. Schon in der eleganten Eingangshalle fiel sein Blick auf das Schiff im großen Lichtsaal. Er erkannte es sofort.

„Die CHEOPS!“ entfuhr es ihm leise. Augenblicklich entstand das Bild der rauchenden Trümmer vor seinen Augen. Er hörte das leise Zischen und Knacken aus dem Wrack.

„Was sagen Sie zu unserer Restauration? Die PE-3 wie frisch aus der Werft. So wie sie am 5. Februar 2042 auf Flora gelandet ist.“ Zachary Mong war leise herangekommen und riss Ralf Larsen aus seinen Gedanken.

„Äh ja, wie neu,“ sagte der mit belegter Zunge.

„Kommen Sie Mr. Larsen, ich lade Sie zu einem frisch gebrühten Kaffee ein.“ Mong deutete auf ein hohes Portal, das sich zum Bürotrakt des Memorials öffnete. „Aus Bohnen, die hier auf Flora gezüchtet wurden. Inzwischen ein bedeutender Exportartikel unseres Planeten.“

Der Kaffee schmeckte wirklich gut. Larsen nahm gleich eine zweite Tasse.

Eine junge Inderin betrat das kleine Büro. Sie hatte tiefschwarze dichte Haare, aus ihrem dunklen Teint leuchteten zwei azurblaue Augen.

„Ich möchte Ihnen Dr. Vijaya Kapoor vorstellen. Sie ist Historikerin und hat über die noch kurze Geschichte Floras promoviert.“

Larsen verbeugte sich leicht vor der jungen Frau. „Sehr erfreut Frau Kapoor. Ich hoffe, ich kann einige Details zur Erstlandung auf Flora beisteuern.“

„Das wäre furchtbar nett. Sie waren ja damals dabei.“

Ralf Larsen nickte. „Na ja, nicht bei der Erstlandung. Aber kurz danach.“ Seine dunklen Augen blickten gedankenverloren durch die Glasdecke in den silberblauen Nachmittags Himmel Floras.

Und dann begann er zu erzählen:

Die Eroberung der Milchstraße startete vor etwas mehr als zwanzig Jahren. Mit dem Time-Effekt-Antrieb war 2032 der interstellare Raumflug möglich geworden und 2035 betrat mit Mats Sherman zum ersten Mal ein Mensch einen Planeten außerhalb des Sonnensystems. Aber das wissen Sie ja, wie jedes Kind auf der Erde das in der Schule lernt. Weniger bekannt sind die Umstände der ersten Landung auf Flora neun Jahre später. Die ARGO hatte bereits sieben Sonnensysteme besucht, die von irdischen Astronomen als vielversprechend eingestuft worden waren. Doch in allen Systemen gab es nur Gasplaneten und tote Gesteinswelten. Obwohl die ARGO und ihre beiden Schwesterschiffe den Suchbereich inzwischen auf mehr als sechshundert Kubik-Lichtjahre ausgeweitet hatten, eine zweite Erde schien es hier nirgends zu geben. Es wurden schon mehrere Sauerstoff- und Wasserwelten registriert, aber das lokale Klima, die Atmosphäre oder die Schwerkraft erlaubten keine Besiedlung. Und es bestand dringender Bedarf! Die

Erde war inzwischen überbevölkert, der natürliche Lebensraum würde bald nicht mehr ausreichen...

* * *

05.02.2042 *ASTERION-System*

Der Starexplorer SX-3, die ARGO, war im System der Sonne ASTERION angekommen. Der gelbe Zwergstern der Klasse GO-V lag nur 373 Lichtjahre vom Sonnensystem entfernt. Von der Erde aus war er nicht sichtbar, da das System hinter einer erstaunlich dichten, stark metallischen Staubwolke lag, die weder Licht noch Mikrowellenstrahlung durchlies. ASTERION wurde daher 2040 eher zufällig entdeckt. Trotz der Nähe zur Sonne war hierher bisher kein terranisches Schiff gekommen. Erst mit Ausweitung der Suche nach kolonisierbaren Planeten hatte man auch diese Sonne mit ihren sieben Trabanten für einen Besuch ausgewählt.

Drei sogenannte Star-Explorer Schiffe waren seit einigen Monaten in der Milchstraße in der näheren Umgebung des Sol-Systems unterwegs. Sie sollten neue Welten finden zur Besiedlung durch freiwillige Auswanderer von der überbevölkerten Erde. Aber keins der Schiffe hatte bisher geeignete Sonnensysteme gefunden, in denen sich Menschen dauerhaft ansiedeln könnten. Es gab durchaus zahlreiche Planeten mit Wasser und akzeptabler Schwerkraft. Jedoch eine atembare Atmosphäre und eine Biosphäre kompatibel zur irdischen Pflanzen- und Tierwelt war noch nirgends aufgespürt worden. Endlich fand die Star-Flotte drei Planeten, die mit einigem technischem Aufwand den Aufbau eines dauerhaften terranischen Stützpunktes erlaubten. Aber die ideale Welt, das „Eldorado im All“ war noch nicht aufgespürt worden.

Die ARGO konnte mit ihrem Time-Effekt-Antrieb bei jedem Sprung bis zu 1,7 Lichtjahre überbrücken. Das mehr als zweihundert Meter lange Schiff bestand aus drei Segmenten. Den größten Teil nahm die Antriebssektion ein, der kleinere Mittelteil war der breite Hangar-Bereich für die Planetenlander. Die ARGO konnte selbst nicht auf Planeten oder Monden landen. Für Planetenmissionen hatte das Schiff drei Planetenexplorer, im Bordjargon Scouts genannt, an Bord. Diese Jets waren mit Plasmaantrieb ausgerüstet und konnten fast ein Drittel Lichtgeschwindigkeit erreichen. Zur Landung in einer dichten Atmosphäre besaßen sie ausfahrbare Deltaflügel und Landekufen. In der Ladebucht hatte sogar ein Kleinschweber Platz. Die PEs, wie die Planetenexplorer offiziell abgekürzt wurden, waren eine Weiterentwicklung der Kleinraumer, die seit einigen Jahren im Sol-System operierten. Mit einer normalerweise siebenköpfigen Besatzung hatten die Scouts bereits erfolgreich zahlreiche Planeten und Monde besucht.

Liao Quing Zhe war ein Bär von einem Mann, mindestens 120 kg schwer. Ein schütterer grauer Haarkranz umrahmte seine dunkelbraune Glatze. Zwei kleine blitzende Augen fixierten den vor ihm stehenden Piloten der ARGO. Hoany Tung musste zu seinem Vorgesetzten aufsehen. Der dunkelhaarige Indonesier blieb völlig entspannt als er antwortete: „Diesen Planeten können wir nicht direkt anfliegen. Die dichten Asteroidengürtel zwischen dem zweiten und dritten und dem vierten und fünften Planeten stellen ein zu hohes Risiko dar.“

„Dann entwickeln Sie einen neuen Kurs. Steuern Sie oberhalb der Systemebenen oder fliegen Sie den dritten Planeten von unten an.“

„Genau das wollte ich Ihnen grade vorschlagen. Die Navigationscomputer arbeiten bereits geeignete Anflugbahnen aus.“

„Sehr gut! Können Sie den vierten Planeten näher heranzoomen? Die Fernortungsdaten auf den Hauptschirm legen.“

„Ay Sir, läuft!“

Auf dem großen Bildschirm in der Zentrale bauten sich Zahlen- und Buchstabenblöcke auf, die nur von Eingeweihten gedeutet werden konnten. Im rechten Viertel des Holo­schirms entstand ein dreidimensionales Bild. Es zeigte eine blaugrüne Kugel mit einem grauen Satelliten, der den Planeten in der Bahnebene umkreiste.

In den dreißiger Jahren hatte Liao Quing Zhe maßgeblich an der Erprobung der Raumschiffe mit Plasmaantrieb mitgewirkt und den Kuipergürtel erschlossen. Er war der Entdecker von BH-Sol-3, dem schwarzen Loch, dass die Sonne im Abstand von 42 AE umkreiste. Es stabilisierte die Bahnen der Kleinplaneten und unzähligen Boliden, die sonst schon lange ins innere Sonnensystem gestürzt wären.

Später hatte Quing Zhe zusammen mit Major Deneb bei den ersten interstellaren Exkursionen mehr als vierzig Sonnensysteme mit Sauerstoffplaneten entdeckt. Doch kein Planet eignete sich für eine langfristige Besiedlung. Entweder war die Strahlung tödlich, die Bahnen zu instabil oder die klimatischen Bedingungen zu extrem.

Liao Quing Zhe kannte Major Deneb gut. Wie Deneb war er 2041 Kommandant eines der drei Star-Explorer geworden, die auf die Suche nach Kolonialwelten geschickt wurden. Doch nach all den Jahren gemeinsamer Weltraumfahrt hatte die Freundschaft der beiden Risse bekommen. Quing Zhe bedauerte das, aber Denebs ausgeprägter Ehrgeiz und seine immer stärker ausgeprägte Arroganz hatten die Kommandanten zu Konkurrenten werden lassen.

Das war bei der Briefing-Konferenz vor dem Start der drei Explorer Schiffe deutlich geworden. Auf der Armstrong-Mondstation hatte Deneb seinen Kollegen Quing Zhe und Sam Dhark, den Kommandanten des dritten Star-Explorers, keines Blickes gewürdigt und sich damit gebrüstet, dass unter seiner Leitung bisher die meisten Sauerstoffplaneten entdeckt worden waren. Er erdreistete sich zu dem Versprechen: „Ich werde als erster eine zweite Erde entdecken, einen Sauerstoffplaneten, der sich für die Kolonisation eignet. Vorher kommt meine OGYGIA nicht zur Erde zurück.“

Die Entdeckung eines zweiten Heimatplaneten für die Menschheit war immer dringender geworden. Das Ausbleiben größerer Naturkatastrophen, das Fehlen größerer Kriege und die Fortschritte der Wissenschaft und Technik hatten das Bevölkerungswachstum in den letzten Jahren wieder beschleunigt.

Die Erde war überbevölkert. Es wurden dringend neue Welten im All gesucht, die mutige Auswanderer besiedeln konnten. Durch die Entdeckung des Time-Effekt-Antriebs war das Sonnensystem seit 2031 keine Grenze mehr, die gesamte Milchstraße stand der Menschheit zur Eroberung offen. Aber bisher hatte noch niemand das „Eldorado im Raum“ gefunden.

Liao Quing Zhe musste sich wieder auf das Asterion-Sonnensystem konzentrieren in das die ARGO mittlerweile tief eingetaucht was. Als Kommandant war er für die Taktik der Erkundung zuständig. Er wandte sich nach rechts seinem Ersten zu: „Schleusen wir die drei Planetenscouts aus!

Die „PE-1, die ARTUS, leitet Simonson. Sie fliegen Planet 2 an.

Larsen, Sie führen die PE-2, BEAGEL und erforschen Planet 3.

Und die PE-3, CHEOPS geht zum vierten Planeten. Emmerso, das übernehmen Sie. Die Mannschaften stellen Sie selbst gemäß PEE/V2 zusammen. Bereitschaftsmeldung in dreißig Minuten. Danke!“

Jetzt begann auf der Argo ein vielfach geübter Prozeß. Die Planeten-Explorer wurden fertig beladen. Männer und Frauen der Besatzungen zogen ihre Ausrüstungen an und ließen die Checks ablaufen.

Kurz vor Ablauf der gesetzten Zeit kamen die Fertig-Meldungen.

Und nur wenige Minuten später verließen die drei Kleinstraumer ihr Mutterschiff. Was erwartete sie auf den neuen Welten?

*

05.02.2042 ERDE, Nordchina

Langsam fuhr ein DIM-3 über die staubige Piste in Nordchina nördlich von Golmud. Da der Autopilot das Fahrzeug steuerte, konnte der einzige Passagier die trostlose Landschaft ausgiebig betrachten. Gelbgraue Hügel wechselten mit baumlosen Ebenen. Weit hinten sah man hohe Felsenberge aufragen. Nur wenige Häuser hatten sie unterwegs passiert, doch das lag schon mehr als zwei Stunden zurück.

„Das Ende der Welt. Wie kann man sich hier wohlfühlen?“ dachte Woodcraft.

Er war auf Einladung von Ravi Khatun und Feng Xianxi hier. Beide waren wie er auch Physiker und Experten in der Funk- und Datentechnik. Thomas Woodcraft kannte die beiden Männer von zahlreichen Kongressen und Video-Konferenzen. Er bewunderte ihre harmonische Teamarbeit, die schon zu bedeutenden Entdeckungen geführt hatte. Womit würden Sie ihn diesmal überraschen?

Plötzlich änderte sich die Landschaft. Die Hügel waren höher geworden und zu schroffen Bergen aufgestiegen. Sie reichten jetzt viel dichter an die Piste heran. Nach Passieren eines engen Hohlwegs öffnete sich ein breites, langgestrecktes Tal. In der Tiefe konnte der Physiker einen weitläufigen Komplex aus zahlreichen weißen Flachbauten erkennen. Dazwischen standen Parabolantennen und eigenartige Gitterstrukturen, die hoch in den gelbgrauen Himmel ragten.

„Das ist also Hoa-Tsin, das chinesische Forschungszentrum in dem der Time-Effekt weiterentwickelt wurde,“ murmelte Woodcraft. Er kannte die letzten Veröffentlichungen der Chinesen und konnte es kaum erwarten, was ihm seine beiden Wissenschaftskollegen heute dazu vorstellen wollten. Angeblich experimentierten sie mit Datenübertragung in Nullzeit.

Das Forschungsgelände Hoa-Tsin war mit Doppelzäunen und Videoüberwachung geschützt. Automatisch öffnete sich das äußere Tor. Der Wagen passierte es in Schrittempo. Schon schloss es sich hinter ihnen. Die Kennung wurde übermittelt und durch eine weitere Schleuse gelangte das Fahrzeug in den Innenbereich. Vor einem langgezogenen Flachbau stoppte es. Die melodische Frauenstimme des DIM-3 ertönte: „Mister Woodcraft, willkommen in Hoa-Tsin! Bitte aussteigen, der rechte Eingang ist geöffnet. Drinnen werden sie erwartet. Ihr Gepäck wird ausgeliefert. Danke für die Fahrt mit mir.“

Nach einer kurzen formellen Begrüßung führten die zwei Wissenschaftler ihren neugierigen Gast durch einen langen grell beleuchteten Gang zum eigentlichen Laborbereich.

„Die Theorie erscheint einfach,“ ergriff der Hochfrequenz-Physiker Feng Xianxi das Wort. Für einen Han-Chinesen war er sehr groß. Er wirkte jünger als er war. Das lag nicht nur an seinem strahlenden Lächeln und seinem dichten Haarschopf. Seine Kollegen wussten, dass Feng sehr viel Wert auf Sport und Fitness legte. Er hatte bereits zweimal einen vorderen Platz beim Great Wall Marathon belegt. Wie sein Kollege trug er einen grau- und orangefarbenen Overall.

„Wir arbeiten an einem Überlichtfunk auf Basis des Time-Effekts. Dazu wird ein Ho Chien-TE-Generator in den Schwingkreis des Senders eingebunden. Er schleudert die gesendeten elektromagnetische Signalpakete in den sogenannten Hyperraum. Ein geeigneter Empfänger auf der chinesischen Mondstation holt die Signale aus dem

Hyperraum und wandelt sie wieder in die gesendeten Daten um.“

Im Halbdunkel der großen Laborhalle standen die drei Männer an einer skurrilen Gitterkonstruktion von der dutzende spiralig gewundene Kabel in einen großen grauen Kasten führten. Neben dem Kasten lag eine Schaltwarte mit diversen Monitoren und Anzeigen. Überall surrten Kühlventilatoren und Spannungswandler.

„Der Empfänger war die eigentliche Hürde.“ fuhr Xianxi fort. „Durch Zufall gelang es uns, die Sendung mit dieser Elektronik hier aufzufangen. Und ein ähnliches Gerät steht jetzt auf dem Mond.“

„Nun mach keine Witze,“ widersprach Ravi Khatun, der zierliche Sikh. „Wir haben hunderte von Schaltungen ausprobiert, bis es einigermaßen klappte.“ Sein hellblauer Turban und sein dichter Dreitagebart passten eigentlich nicht in diese technische Umgebung.

Woodcraft begann sich in der Gesellschaft der beiden unkonventionellen Experten wohlfühlen.

Die Drei erreichten den zentralen Steuerschrank. Khatun nahm einige Schaltungen vor.

„Das Signal wird gesendet, nach zweieinhalb Sekunden kommt die Antwort vom Mond. Hier können Sie die Übertragungsgeschwindigkeit verfolgen. Sehen Sie, genau 299.792 km/s, also Vakuumlichtgeschwindigkeit.“

Woodcraft nickte.

„Und jetzt schalte ich um auf den TE-Sender, Achtung! Jetzt!“

Der amerikanische Physiker sah es sofort. Auf dem Monitor stand: „00.00 Keine Zeit messbar.“

„Leider sind die Energieverluste in Form von Streustrahlung noch gewaltig. Wir können nur 0,001 % der eingesetzten Energie für den, wie wir es nennen, HYPERFUNK nutzen. Damit ist die Reichweite sehr begrenzt, obwohl wir glauben, dass der Hyperfunk das normale Kontinuum verlässt und damit die Entfernungen eigentlich keine Rollen spielen sollten.“

„Kann man da signifikante Verbesserungen erwarten?“

„Es gibt zwar Ideen, aber bisher noch keine greifbaren technischen Lösungen. Deshalb haben wir Sie zu uns eingeladen.“

Woodcraft war begeistert. „Dann lassen Sie uns gleich an die Arbeit gehen. Haben Sie es schon mal mit parabolisch synchronisierten Laserschwingungen versucht?“

„Brillante Idee, das probieren wir.“

Das Eis war zwischen den drei Männern gebrochen, die unterschiedlicher nicht sein konnten. Voller Eifer stürzten sie sich in die Forschungsaktivitäten.

Sie arbeiteten 36 Stunden durch, nur unterbrochen von kurzen Essenspausen, in denen sie sich gegenseitig ihre theoretischen Ansätze erläuterten.

Woodcraft war Feuer und Flamme. Schnell hatte er die Möglichkeiten des Hyperfunks erkannt. Damit sollte der Funkverkehr für Raumschiffe und künftige Kolonien in der Milchstraße ohne Zeitverzögerung möglich sein.

Endlich legte Xianxi das Multiwerkzeug beiseite. Alle zusätzlichen Einschübe waren eingebaut. Die Energieleistung war vervielfacht worden. Die Leistungsfähigkeit des Senders und Empfängers schien mehr als verzehnfacht.

„Machen wir jetzt einen Test mit der Mondstation.“

Klar und deutlich kam die Übertragung herein. „Hier Mondbasis, wir sind mit den neuen Einbauten fertig, alles durchgecheckt. Es kann losgehen.“

Xianxi schaltete die Antenne frei.

Sofort kam ein Videoruf vom Mond: „...empfangen euch mit 233,72. Euer Sender ist so stark, dass wir zusätzlich Sicherungsdämpfer einschalten mussten.“

„Feng, lasst uns die maximale Empfangsreichweite feststellen.“

Der winkte müde ab. „Nein, nicht mehr heute. Erst Mal eine Schlafpause, ich kann mich

kaum noch konzentrieren.“ Seine matten Augen lagen tief in den Höhlen. Und dann sackte er einfach auf dem Laborsessel zusammen.

*

05.02.2042 ASTERION-System

Ralf Larsen blickte enttäuscht auf den Monitor und drehte sich dann zu seinem Nebenmann um.

„Wieder eine Niete. Ich hätte schwören können, dass unter dieser dichten Wolkendecke eine üppige Vegetation auf uns wartet.“

Soeben hatte die PE-2 ihren niedrigen Orbit verlassen und war in die Wolkendecke des dritten Planeten eingetaucht. Die Radarbilder ließen eine zerklüftete Oberfläche erwarten.

„Schade, aber immerhin ist die Atmosphäre einigermaßen vernünftig. Viel Stickstoff, Schwefel- und Kohlenwasserstoffe, sogar ein wenig Sauerstoff. Woher der wohl kommt?“

Coopers, der Copilot änderte einige Einstellungen an seinem Steuerpult.

Sein fünfundreißigjähriger Kommandant sah ihn fragend an. „Was meinst du mit vernünftig?“

„Na ja, vom Druck her ok und keine extreme Gaswelt. Wir können auf jeden Fall dort landen.“

„So sei es! Wir umrunden den Planeten einmal dicht unterhalb der Wolkendecke und suchen einen geeigneten Landeplatz.“ Ralf Larsen wirkte gelangweilt. Was sollte es hier schon zu entdecken geben.

Eine zerklüftete tote Gesteinswelt erwartete sie. Nur Holm Pucha, der 28-jährige Planetologe konnte den Ausstieg aus dem Scoutboot kaum erwarten.

Bald war eine vierköpfige Gruppe unterwegs auf einem Geröllfeld. Sie liefen bzw. hüpfen bei der niedrigen Schwerkraft von 0,15 Gravos auf eine schroffe Felswand zu.

Dort gab es zahlreiche Klüfte, Schrunde und schwarzen Höhleneingänge. Doch die Enttäuschung folgte bald. Die Höhlen ragten überwiegend nur wenige Meter in den mürben Felsen hinein. Und sie waren alle bis auf abgebrochenes Gestein nur staubgefüllt.

„Hierher, zu mir!“ Puchas Stimme im Helmfunk überschlug sich fast. „Hier ist ein Gang!“

Die anderen vier kamen schnell heran. Sie folgten Pucha tiefer in die enge Höhle hinein. Im hin- und herwandernden flackernden Lichtschein ihrer Helmleuchten leuchteten rote, gelb und braune Gesteinsschichten auf, deren Oberfläche wie poliert wirkte. Und es war mit minus 20 Grad erstaunlich warm in der Höhle.

„Was hat die Wände so glattpoliert? Gab es hier früher vielleicht fließendes Wasser?“ wollte Javelin Schmitt wissen. Der lang aufgeschossene Raumkadett strich mit seinem Handschuh über eine mäandert schraffierte Fläche.

„Unwahrscheinlich!“ Lenna Sumi, die Kollegin Puchas schüttelte den Kopf. „Dafür ist die Schwerkraft hier zu gering. Die Höhle ist geologisch noch nicht sehr alt. Vielleicht hat sie ein Lavafluß geschaffen. Was meinst du Holm?“

Doch der antwortete nicht. Er betrachtete einen grün funkelnden Faustgroßen Kristall, der aus der Wand zu wachsen schien. „Malachit,“ murmelte er. „Wie kommt der denn hierher?“

Halid Zuma auf der PE-2 riss ihn aus seinem Grübeln.

„Hallo Holm, hier Beagle, bitte melden. Wir verlieren euch aus dem Empfang, seitdem ihr tiefer in den Felsen eindringt. Ralf beordert euch zurück. Die Höhle könnt ihr morgen noch erforschen.“

Der Planetologe versuchte den fest in der Wand steckenden Kristall herauszubrechen. *Ich brauche anderes Werkzeug*, dachte er. Laut sprach er in den Helmfunk: „Ok, Schluss für heute. Leute, wir kehren zur BEAGLE zurück.“

Wenig später wanderten sie über das eintönig trostlose Geröllfeld zur PE-2 zurück. Zwischendurch setzte ein nebedünner schwefelhaltiger Methanregen ein und trieb sie schneller zum sicheren Scoutboot zurück.

*

Der vierte Planet leuchtete blau-grün im Licht seiner gelben Sonne. Die Kugel war gefleckt durch zahlreiche weiße Wolkenformation.

Das Mutterschiff war zurückgefallen und sein kleines Beiboot, die CHEOPS, hatte den namenlosen Planeten in einer großen Ellipse umrundet. Jetzt setzte es zur Landung an. Das Scoutboot wurde stark abgebremst. Trotzdem hatte es beim Eintritt in die äußeren Atmosphärenschichten immer noch fünfzehnfache Schallgeschwindigkeit. In einem flachen Bogen näherte sich das kleine Raumschiff der Planetenoberfläche. Die Kameras und Sensoren arbeiteten auf Hochtouren und erfassten eine Unmenge an Daten über die unbekannte Welt. Große weiße Polkappen gingen in die rissige unruhige Oberfläche über, die durch breite Meere unterbrochen wurde. Nur in der heißeren Äquatorregion schien es einige Ebenen zu geben.

Nach drei weiteren Umrundungen wurde die PE-3 auf unter tausend Stundenkilometer abgebremst.

Aus der Ortung kam eine euphorisierende Meldung: „Diesmal scheinen wir Glück zu haben. Die Atmosphäre enthält viel mehr Argon, ansonsten aber fast die irdische Zusammensetzung. Druck und Temperatur dort unten sind auch ok. Höchstwahrscheinlich brauchen wir keine Raumanzüge.“

„Wir durchstoßen gleich die dünne Wolkendecke. Man kann schon den langen Kontinent erkennen, den uns das Radarbild vorhin lieferte. Und grün, überall grün. Pflanzen, Bäume, Farne?“

„Ja, alles voller Vegetation.“

„Erstaunlich bergig, dieser Planet. Überall Berge, Felsgrate und tiefe Täler. Nur wenige plane Flächen.“

„Suchen wir weiter nach einem Landeplatz.“

Pilotin Emmerso bremste stärker ab. Die Besatzung wurde in die Kontursitze gepresst.

„Da am Rand der Ebene, nahe der Küstenlinie können wir landen.“

Das Planeten-Scoutboot schwebte weniger als dreihundert Meter über dem Wasser. Jetzt erreichte es die Küstenebene. In flachen Winkel setzte die Pilotin auf. Durch die Nitrogen Air Cusion schlitterten die Landekufen ganz sanft über den dicht grüngelb bewachsenen Boden und kam nach weniger als hundert Metern zu stehen.

Jima Emmerso schaltete die Triebwerke aus. „CHEOPS gelandet!

Wir sind da! Willkommen auf Asterion-4. Es ist Februar 05. 2042, 17:03 Terra-Normzeit...Datum und Normzeit, gespeichert.“

Die chemisch-biologischen Analysen dauerten nur siebzehn Minuten. Inzwischen machte sich die Bodenmannschaft fertig. Dann kam das „go out“.

„Luft atembar, keine Sporen oder Allergene in kritischer Konzentration nachweisbar.

Außendruck 1,05 hPa, Temperatur 21,6 Grad. 1,1 g. Und, Achtung: 28 Prozent Sauerstoff. Ihr könnt raus. Und zwar ohne Helm!“ Melia Corsen, die Leiterin des Bordlabors erteilte die Freigabe.

Pilotin Emmerso bestätigte: „Gut! Jul und Jeppe, ihr seid die ersten. Viel Glück!“

Jul Fla-Son öffnete die vordere Luke. Dann drehte er sich noch einmal zu Schultz um.

„Ein kleiner Schritt für die Menschheit...!“ Beide lachten. Fla-Son sprang übermütig von der Rampe und versank mehrere Zentimeter im Boden.

„Oh ist das weich. Wie nasses Moos.“ Beinahe wäre er gestürzt.

Der 28-jährige Biologe, Jeppe Schultz, war langsamer nachgekommen und vorsichtig von

der Schräge herabgestiegen.

Sein Blick schweifte über eine breite grün und gelb gefleckte Niederung. Am Horizont stiegen schroffe Berghänge steil in den dunkelblauen Himmel.

„Hmm wie das riecht, herrlich frisch. Und wie die Blumen dort hinten im Sonnenlicht leuchten. Das sind doch Blumen?“ Seine Frage ging an die Crew im Scoutboot, die den Ausstieg verfolgte und dabei die Umgebung im Auge behielt.

„Auf jeden Fall Pflanzen, bis eineinhalb Meter hoch. Geht doch näher ran. Wir schicken gleich noch ein paar Drohnen raus.“

Vorsichtig stapften beide Männer in die angegeben Richtung. Je näher sie den Blumen kamen, desto fester wurde der Boden.

„Als ob wir über eine Matte gehen. Alles mit grünen Pflanzen oder gelben und roten Matten bedeckt, nirgends Fels oder Sand.“

„Aber keine Tiere, nicht einmal eine Mücke oder ein Käfer. Sam, könnt ihr irgendwo Tiere ausmachen?“

„Fehlanzeige, hier scheint es nur Pflanzen zu geben. Auch in höheren Frequenzbändern sind keine Laute zu hören. Nur das Säuseln des schwachen Windes.“

„Südwest, zwei bis drei Beaufort vom Meer herkommend!“ mischte sich seine Assistentin Lio Ming eilfertig ein.

„Dete und Alex kommen jetzt nach und bauen die ersten Container auf. Achtung, ich öffne die Ladeluke!“

Detlefa Zalog und ihr Ingenieurkollege Worilov stiegen die kurze Rampe herab und begann sofort mit dem Ausladen.

Inzwischen hatte Fla-Son und Schultz die sogenannten Blumen erreicht.

„Das sind keine Blüten, die ganze Pflanze leuchtet oben orange, gelb und rot. Als ob eine Wachsschicht auf Blättern und Stängeln liegt. Ich nehme eine Probe.“ Der Biologe kramte in seiner Ausrüstung.

„Und diese Farbintensität. Die leuchten weiter, auch wenn ich sie abschatte,“ stellte Fla-Son überrascht fest.

„Selbstleuchter, Biolumineszenz!“

Schultz versuchte einen dünnen blattähnlichen Seitentrieb abzubrechen. „Hoppla das ist ja wie Stein, total hart. Ich nehme den Speedschneider.“ Wenig später hatte er den Zweig in der Hand. „Außen von einem glitschigen Belag bedeckt. Innen wie mit einem Skelett ausgestattet. Soll ich noch weitere Proben nehmen?“

Die Frage richtete sich an Corsen im Schiff. Die Biochemikerin war im Minilabor an Bord schon dabei, erste Grasbüschel von der Landestelle zu untersuchen. Sie sah nur kurz auf und in den Monitor. „Ja bringt noch ein paar kleinere Triebe mit. Und denkt dran, immer Holos mit Standortkoordinaten aufnehmen.“

„Selbstleuchtende Pflanzen, erstaunliche Farbintensität,“ murmelte Fla-Son, während er die Geologie der Umgebung betrachtete. „Mhm, alte Berge, weitgehend abgetragen, aber mit schroffen Abstürzen und von Flusstälern durchzogen. Und überall von Pflanzen überwachsen.“ Er ging auf einen tief eingeschnittenen Flusslauf zu. „Mal sehen ob ich dort Gesteinsschichtungen analysieren kann.“

„Geht nicht zu weit,“ meldete sich der Funker aus der CHEOPS. „Ihr wolltet euch doch nur einen ersten Eindruck verschaffen. Macht euch langsam auf den Rückweg. In einer halben Stunde geht die Sonne unter und ich weiß nicht, wie hell die beiden Monde leuchten.“

„Ok, wir kommen!“ „Kommen sofort!“ riefen beide Männer aus der Grasebene gleichzeitig.

Sie nahmen einen etwas anderen Rückweg, vorbei an einer tiefgrünen Fläche dicht aneinander stehender Stäbe.

„Wie Bambus.“

„Eher wie eine Drahtbürste,“ charakterisierte der Biologe die Dicht an Dicht stehenden Halme. „Merkst du es auch, der Wind hat deutlich aufgefrischt.“

„Ja aber da ist noch was, horch...da wieder!“

Plopp... plopp...plopp. plopp.

Beide Männer blieben stehen und lauschten. Erst jetzt bemerkten sie, welche Stille hier vorher geherrscht hatte.

Immer mehr Plopps waren zu hören, je stärker der Wind wurde.

„Was ist das?“ fragte der Planetologe. „Tiere?“

Immer mehr Ploppen. Jetzt war es schon ein Trommelfeuer.

„Da, da siehst du. Da, das Gras... das Gras schießt.“

Jetzt sah es auch Fla-Son.

Überall schossen die Halme des Grases mehrere Meter in die Höhe und entfalteten dann einen Schirm aus den vorher eng am Halm anliegenden Blättern.

Vorsichtig berührte der Biologe einige der senkrecht aufragenden Halme. Sofort sprangen sie in die Höhe. Eine Wolke dunkelgrüner Schirme trieb von ihnen fort in Richtung der untergehenden Sonne.

„Ich vermute das Raketengras wirft so seine Samen aus. Es schießt bei Berührung die Stäbe meterhoch und der Wind trägt sie fort. So kann es seine Samen oder Sporen verbreiten.“

*

Der zweite Tag auf einem Planeten 373 Lichtjahre von der Erde entfernt.

Ständig gab es neues zu entdecken. Die Planetologen und Biologen waren begeistert.

Drei Teams waren in der Umgebung der Basis-A unterwegs. Über Vipho hielten sie Kontakt untereinander.

Fla-Son und Jeppe Schultz diskutierten, während sie an der Bergflanke über eine der zahlreichen Bodenwellen kletterten.

„Wir verbreiten sich die Pflanzen denn hier, wenn es keine Tiere gibt? Wer bestäubt die Blüten?“

„Sieh nur, diese Blätter sehen aus wie kleine Schiffe. Der Kiel enthält die Samenkapsel und sie schwimmen, um sich zu verbreiten.“

„Die großen trockenen Blätter sind perfekte Segelflieger und tragen die Samen weiter.“

„Oder die hier. Sie schlängeln sich viele Meter weit durch die Wiese durch Änderung des lokalen Drucks in den langen dünnen Stielen.“

„Symbiotische Pilze bilden das „Nervensystem“ der Pflanzen. Lichtempfindliche Zellen nehmen Bewegungen und Lichtveränderungen wahr.“

Sie waren sich einig: „Ein sehr unebener aber friedlicher Planet mit einer phantastischen Pflanzenwelt aber wohl ohne höhere Tiere.“

„Soweit wir das bisher erkunden konnten.“

„Ja! Und wie es aussieht ein idealer Planet, der auf eine menschliche Besiedlung geradezu gewartet hat.“

„Was sagen die Biochemiker? Melia!“

Über die Funk-Ringschaltung hörte die Besatzung der PE-3 in der Basisstation mit.

„Kurz das wichtigste. Die hiesige Flora hat eine Genetik die auf einer DNA basiert.“

„Also genau wie auf der Erde?“

„Fast, auch eine Doppelhelix als Matrize aber die Basen sind unterschiedlich. Und die DNA ist linksdrehend, während auf der Erde fast alle Lebewesen mit rechtsdrehender DNA arbeiten. Das heißt irdische DNA und die von Flora sind nicht kompatibel.“

Ohne es zu ahnen hatte die Biochemikerin der neu entdeckten Welt den Namen gegeben.

„Ist das gefährlich für uns?“

„Unsere Experten sagen nein. Die menschliche Biochemie ist mit ihren Enzymen nicht in der Lage, diese Fremdbasen in das Erbgut zu integrieren. Ob das auch andersherum für die floratische Flora gilt, ist noch zu erforschen.“

Fla-Son lachte: „Floratisch, floratinisch, Flora, ein guter Name für diese Welt.“

Er hatte währenddessen nicht auf die Umgebung geachtet. Zwischen hohen Felszacken breitete sich eine bunte Bodenvegetation aus. Als er auf eine breite glatte hellgrüne Fläche trat, gab diese nach. Vergebens nach Halt greifend rutschte der schlanke Mann in ein sich trichterförmig öffnendes Loch hinein. Er fiel mehrere Meter tief auf eine schlammige klebrig nasse Masse. Als er versuchte sich aufzurichten, schoss ein scharfer Schmerz durch sein linkes Bein. Durch die Öffnung, die sich langsam schloss, drang immer weniger das Licht der gelben Sonne. Da schob sich der Kopf seines Kollegen in das Loch. Jeppe Schultz hatte blitzschnell reagiert, als er sah, wie sein Begleiter in die Tiefe abrutschte. Mit seiner Sicherheitsleine an einen Felsvorsprung eingehakt schob er sich vorsichtig vor. „Jul, kannst du mich hören?“

Gedämpft kam es zurück. „Ja, ich sehe dich. Ich glaube mein Bein ist gebrochen. Ich stecke im Morast fest.“

„Bleib ruhig Jul, ich hole dich da raus.“

Schultz lief zum Materialwagen und holte eine automatische Winde, Seile und Haken.

Fla-Son wartete ungeduldig. Langsam kroch der eiskalte Morast an ihm empor. Es fiel ihm immer schwerer, sich zu bewegen. Und sein linkes Bein schmerzte höllisch.

Endlich sah er ein Seil mit Karabinerhaken durch die nur noch melonengroße Öffnung herabsinken. Nach einigen vergeblichen Versuchen gelang es dem Planetologen endlich das Seil zu greifen und sich einzuhaken.

Minuten später saß er neben seinem Freund und versuchte sich den Schlamm von der Kleidung zu reiben. Glücklicherweise setzte die schmerstillende Wirkung des Inhalationssprays, das ihm Schultz gegeben hatte, schnell ein.

„Das dürfte eine wasserspeichernde Pflanze sein, in die du gefallen bist. Wahrscheinlich regnet es hier oben nur selten und sie fängt mit dem Trichter das Wasser auf, das sie zum Überleben braucht.“ dozierte der Biologe.

„Mir kam es vor, als ob der Schlamm da unten drin lebte. Er kroch auf mich zu.“

„Dann hilft es nichts. Du musst für die Wissenschaft nochmal runter und eine Probe holen.“

„Du kannst mich mal mit deiner Wissenschaft! Bring mich lieber zum Doc, aber schnell.“ Beide lachten.

Schultz schleppte seinen Kollegen zum Materialwagen und brachte ihn ins Flora-Basislager.

Fla-Sons Bein war gebrochen und musste fixiert werden. Die nächsten Tage würde er im Stützpunkt bleiben müssen.

Im Laufe des Nachmittags flog die PE-3 zur ARGO zurück, um die zweite Gruppe der Bodenmannschaft abzuholen.

Fla-Son hatte sich entschieden, nicht mit zum Mutterschiff zu fliegen, sondern auf Flora zu bleiben.

Die Mannschaft brachte Neuigkeiten von der um den Planeten kreisenden ARGO mit. Man hatte interessante geometrische Strukturen entdeckt, die näher untersucht werden sollten.

*

Die gelbe Sonne schob sich langsam über den gezackten Rand der fernen Berge. Auf der fremden Welt brach ein neuer Tag an.

Basis-A war inzwischen zu einem Container- und Zeltdorf angewachsen. Überall stapelten

sich Ausrüstungsgegenstände und Vorräte.

Morgenbesprechung im Hauptcontainerzelt.

Fla-Son sah immer noch ein wenig mitgenommen aus. Reihum begrüßte er die gestern eingetroffenen Neuankömmlinge: „Willkommen auf Flora, der Blumenerde. Diese Welt ist wie geschaffen für uns Menschen. Und Flora soll der Name dieses neuen Außenpostens der Erde sein.“

Der Planetologe setzte sich vorsichtig auf eine Containerkiste und startete die Holoprojektion.

Zuerst widmete er sich dem Tagesplan. Endlich kam er auf die gestrigen Überraschungsfunde zu sprechen.

„Heute untersuchen wir die von der ARGO gesichteten Mauerreste.“

Ein Bild wurde projiziert, auf dem parallele lineare Strukturen mit rechten Winkeln erkennbar waren, teilweise völlig von Pflanzen überwachsen.

„Sam, Sie leiten die Expedition. Nehmen Sie Dr. Schultz und Lio mit. Jima hast du die Koordinaten?

„Ja Jul, Frederic gibt sie grade in den Navigationscomputer ein. Das ist ja ganz schön weit weg, fast ein Drittel des Planetenumfangs. Wann können wir starten?“

„Um 9:15 Uhr. Nehmt Grabungsausrüstungen mit. Das wars.“ Jul Fla-Son erhob sich umständlich und humpelte mit seiner Bein-Orthese aus dem Besprechungszelt.

Wie gern wäre er mitgefliegen!

Die Planetologen der ARGO hatten aus dem Orbit auf einer Fläche von mehr als zwei Quadratkilometern rechteckige Strukturen mit glatten Wänden entdeckt. Zwar waren die Wälle oder Mauern von der üppigen Vegetation stark überwuchert, zeichneten sich im Röntgenradar aber deutlich als geometrische Figuren ab. Zwischen den Mauerresten erstreckten sich flache Teiche mit klarem Wasser.

Nach zwei Schleifen über dem Zielgebiet landete Jima Emmerso die PE-3 in geringer Entfernung auf einer kleinen Hochebene mit niedrigem Gras- und Farnbewuchs.

Sam Melsoa ging voran. Der dichte lange Haarschopf des Archäologen wehte in dem hier kräftigen Wind. Lio Zhang und der Ingenieur Dickinson zogen den Materialwagen.

Der 21-jährige Raumkadett konnte es kaum erwarten, den Fundort zu erreichen. „Wenn das Mauern sind, gibt es vielleicht noch Städte oder Dörfer auf Flora.“

„Unwahrscheinlich,“ entgegnete der Bordingenieur des Scoutschiffes. „Die ARGO und ihre Sonden haben in den vergangenen Tagen jeden Quadratmeter dieses Planeten durchforscht. Größere Gebäudeansammlungen hätten sie bestimmt geortet.“

„Aber wenn die Floraner ihre Städte unterirdisch anlegen?“

„Du phantasierst, wohl zu viel Science-Fiction gelesen. Warte ab was wir hier finden. Wir sind gleich da.“

Die vier Forscher mussten einen niedrigen Erdwall überqueren. Dann standen sie vor der ersten Mauer.

Die Enttäuschung war groß.

Das war kein Bauwerk!

Die vermeintliche Mauer entpuppte sich als natürliche Silikat-Karbonat-Struktur.

„Das ist biologischen Ursprungs,“ stellte Dr. Schultz nach wenigen Messungen fest. Er ging an der Mauer entlang. „Hier wächst es noch. Diese grünen Flechten oder Moose bilden mit Kiesel- und Karbonat-Einlagerungen stabile streng symmetrisches Skelette, so wie Korallen. Und in diese feste Siebstruktur sind die Schmarotzer eingebettet, die das Ganze zu einer mauerähnlichen Struktur verkleistern.“

„Aber so glatt und grade mit rechten Winkeln,“ versuchte Lio Zhang seine Illusion zu retten.

„Zufall, einfach nur ungestörtes lineares Wachstum über lange Zeiträume. Das gibt es auch auf der Erde.“ Der Biologe überstieg einen niedrigen Mauerwall und bückte sich zu

der angrenzenden Wasserfläche. „Vermutlich ziehen die Gewächse ihr Baumaterial aus dem stark mineralhaltigen Wasser.“

Jima Emmerso hatte die Gespräche über Vipho in der PE-3 mitgehört. „Schade, aber wenn wir schon mal hier sind. Ich lasse mal eine Minidrohne über das Gebiet fliegen. Vielleicht finden wir doch noch etwas.“

„Schaut mal hier diese Steine. Die ändern die Farbe, wenn ich darauf trete. Ist das auch natürlich?“ Zhang war am flachen Teich entlang zu dessen Ende gelaufen, wo er die eigenartigen Steine fand.

Sam Melsoa untersuchte die Steinfläche mit einer Handsonde. „Das sind elektrotaktile Kristalle. Auf Druck ändern sie ihre Eigenspannung und die Farbe. Mhm, höchst interessant. Ich nehme mal ein paar Proben. Hilf mir bitte, Lio.“

Dickinson und Schultz waren inzwischen an der nächsten Mauer angekommen. Hier gab es eine Öffnung, die vor Jahren durch einen umgestürzten Baum entstanden war. Beide zwängten sich hindurch. Vor ihnen im flachen Wasser schimmerte etwas. Dicht unter der Oberfläche lag ein grauer rissiger Steinwürfel. In seinem Inneren funkelte es violett. Schon stand der Biologe in Wasser und versuchte den Würfel herauszuheben. „Fred, fass mal mit an!“

Gemeinsam hoben sie den erstaunlich leichten Würfel aus dem Wasser und stellten ihn am Ufer ab.

Der Archäologe und sein Helfer Lio kamen sofort heran.

„Hörst du mit, Jima? Wir haben da was! Nicht biologisch, das ist technisch!“ Schulz beschrieb den Fund mit leicht zitternder Stimme.

„Grauer Stein- oder Metallwürfel mit zahlreichen schmalen Öffnungen. Kantenlänge circa 330 mm. Im Inneren schwebt ein violetter Torus, Durchmesser sechzehn bis achtzehn Zentimeter. Im Zentrum des Torus funkelt ein weiterer Würfel, hell orangerot.“

„Das ist eindeutig nicht natürlichen Ursprungs! Ein Kunstwerk oder ein Kultgegenstand!“ rief Lio Zhang sichtlich erleichtert aus. „Es gibt doch Floraner.“

„Nicht so schnell!“ mahnte Melsoa. Der Archäologe besah sich den Würfel von allen Seiten. „Hineinfassen kann ich nicht. Aber wenn ich einen Finger ins Innere schiebe, prickelt es, als ob dort eine hohe elektromagnetische Spannung herrscht. Wir nehmen den Würfel mit ins Basiscamp und dann zur ARGO. Das Ding muss ausgiebig untersucht werden.“

„Jima! Wir müssen der ARGO und der Erde von unserem Fund berichten. Das ist eine Sensation! Wir suchen hier noch weiter.“

„Ok, Sam, ich informiere sofort Fla-Son im Stützpunkt. Macht ihr weiter. Ich bleibe am Vipho.“

Melsoa blieb bei dem Kubus, während die Männer sich langsam durch das Gelände arbeiteten. Dabei unterhielten sie sich über ihren Fund und die Meldung.

„Die Erde wird leider erst nach der Rückkehr der ARGO von unserem Fund erfahren,“ stellte Dickinson fest. „Das Problem ist dabei die Lichtgeschwindigkeit. Die Funksignale benötigen Jahrzehnte bis zur Erde und außerdem ist unsere Sendeenergie viel zu klein.“

„Wenn wir doch endlich Signale so schnell übertragen könnten, wie wir mit unseren Schiffen das All durchqueren. Ich habe gehört, die Chinesen entwickeln eine hyperschnelle Datenübertragung...“

„Langsam, langsam. Davon habe ich auch gelesen. Aber das System scheint mir noch in einem frühen Stadium. Benötigt hochkomplexe, riesige Anlagen. Das kann noch Jahre dauern, bis wir das in unseren Schiffen haben.“

„Aber bis zum Mond wollen sie noch in diesem Jahr in Nullzeit senden. Das habe ich am Tag vor unserem Abflug in den Nachrichten gehört.“

„Fake! Glaube ich erst, wenn ich es selbst sehe.“

„Dann bleibt uns nur der Rückflug mit der ARGO. Das wird eine Sensation, wenn wir zur

Erde zurückkehren. Ein super geeigneter Kolonisationsplanet und dann noch dieses Artefakt einer außerirdischen Intelligenz.“

Lio Zhang sprühte vor Forscherdrang: „Vielleicht entdecken wir hier noch mehr!“

„Oder die Aliens entdecken uns. Das wars dann mit Flora!“ entgegnete ihm Schultz trocken.

„Die hätten sich bestimmt schon bemerkbar gemacht, wenn es sie hier noch gäbe.“

Soviel sie auch suchten. Sie fanden nichts mehr. Nach drei Stunden gaben sie auf.

Jima Emmerso meldete sich. „Habe grade Maltan auf der ARGO angefunkelt und von eurem Artefakt berichtet. Auf dem Schiff sind alle fasziniert und gespannt darauf, den Würfel zu sehen. Wir müssen aufbrechen. Jul hat uns zurückbeordert, wir sind schon sechs Stunden unterwegs, mehr als geplant. Und sie wollen auch unbedingt unser Artefakt sehen.“

„Ok, wir kommen an Bord.“

Sie verluden ihre Fundstücke in den Planetenexplorer und dann startete das kleine Raumboot. Immer stärker beschleunigend glitt es auf seinen Kufen über die mit niedrigen Pflanzen bewachsene Ebene und hob nach weniger als fünfzig Metern ab. Schnell gewann das Schiff an Höhe und flog in einer langgezogenen Kurve nach Süden.

Etwa 130 km vom Fundort setzte plötzlich der Antrieb, die gesamte Elektrik aus...

Stille!

„Sir, die PE-3 meldet sich nicht mehr!“

Kein Funksignal, kein einziger Blip kam in der ARGO an.

Der junge Funker versuchte alles an seinen Geräten. Feineinstellung auf maximum, alle Rauschfilter aus, Sensitivität auf 100 – nichts - der Funk blieb tot.

„Sir, die PE-3 ist funktot. Auch kein Signal im Echoradar!“

„Kommandant...!“

*

Heute war schönes Wetter, wenn man das so nennen durfte. Leuchtend gelb stand die ferne Sonne Asterion knapp über dem zerklüfteten Horizont. Sonst war der Himmel völlig schwarz ohne Sterne. Es war ihr dritter Tag auf dem unbenannten Planeten Zwei.

Das Planetenscoutboot lag auf einer schwach geneigten, von großen und kleinen Felsen übersäten Ebene.

„Es wird Zeit zum Mutterschiff zurückzukehren,“ Ralf Larsens Stimmung war am Tiefpunkt. „Noch einen Tag länger auf dieser langweiligen toten Steinkugel halte ich nicht aus.“

Greg Coopers, sein acht Jahre jüngerer Co-Pilot nickte. „Du hast Recht, Ralf. Echt eintönig.“

Der Planetologe Holm Pucha war anderer Ansicht. „Aber dort im Theta-Becken liegen Metalle und seltsame Mineralien. Da sollten wir landen und zumindest Proben fürs Labor mitnehmen.“ Puchas grüne Augen blitzten unternehmungslustig. „Nur zwei, drei Stunden. Ich beeile mich.“

„Also gut.“ Larsen resignierte „Nehmen wir das auch noch mit. Alle zurück zum Planetenscoutboot. In spätestens dreißig Minuten starten wir.“

Da kam der Notruf von der ARGO.

„Die CHEOPS meldet sich nicht mehr. Sie war unterwegs im Dschungel von Flora, dem vierten Planeten. Notlandung oder Absturz. An die Planetenscouts: Die BEAGLE soll sofort zum Planeten 4 starten und nachsehen. Die Koordinaten folgen gleich. Die ARTUS sofort zur ARGO zurück!“

Knapp sechs Stunden später hatte die PE-2 die Stelle auf dem seit kurzem Flora benannten Planeten Nummer 4 erreicht, von der die letzten Signale der PE-3 gekommen waren. Sie brauchten nicht lange zu suchen! Die Spur in der üppigen Vegetation war überdeutlich. Sie endete in einer winzigen Lichtung zwischen hohen Urwaldriesen und felsigen Berghängen. Dort stieg schwacher Rauch auf.

„Im Tele sind nur wenige rauchende Trümmer zu erkennen. Ziemlich zerstreut. Greg, dreh nochmal um und fliege noch langsamer.“

„Können wir landen?“

„Unmöglich, die Lichtung ist viel zu klein und auch in der näheren Umgebung, keine Chance.“

„Da hat keiner überlebt!“ Ralf Larsen war sichtlich erschüttert. „Nur ausgebrannte Reste. Sieht so aus, als ob sie ziemlich schnell gefallen sind. Wie ein Stein.“

„Aber warum, was war die Ursache?“ Coopers Stimme klang belegt. „Vielleicht waren sie zu tief und an die hohen Dschungelbäume gekommen?“

„Unwahrscheinlich, das Bodenradar hätte angeschlagen und sie gewarnt.“

„Und wenn...“;

Stille!

Urplötzlich hatte sich alles in der PE-2 abgeschaltet.

Unkontrolliert raste das Boot weiter. Es drohte abzustürzen. Immer näher kam die blaugrüne, gelbrot gesprenkelte Blätterwand.

Coopers und Larsen hämmerten auf den Tastaturen, doch ohne Erfolg.

Blind, da die Bildschirme auch ausgefallen waren, erwarteten beide den Aufprall. Aus dem Passagierbereich klangen schrille Schreie und lautes Jammern.

Doch dann, genauso plötzlich, war die Elektronik wieder da. Alle Systeme fuhren automatisch blitzschnell hoch.

Greg Coopers reagierte sofort und zog das Schiff in einer steilen Kurve nach oben in den blauen Himmel.

„Das war knapp!“ keuchte Larsen.

„Was war das? Sie wir beschossen worden?“

Inzwischen hatten auch die anderen Passagiere wieder Halt gefunden. Halid Zuma steckte ihren Kopf in die Pilotenkanzel. Sie blutete an der Stirn.

„Vielleicht ein Energie-Feld oder sowas?“

„Keine Mutmaßungen, sofort abdrehen und erstmal Richtung Flora-Basis!“ donnerte Larsen in die aufkommenden Spekulationen.

„Halt Sir, dort! Sieh seht doch, da!“ Coopers deutete auf eine freie Stelle an einem Felsabhang im dichten Dschungelfilz, nur etwas mehr als dreißig Meter vom Wrack entfernt.“

Alle konnten es erkennen.

„Eindeutig ein SOS, gelegt aus Ästen und Steinen. Da leben doch noch welche.“

Das Schiff ging in eine enge Schleife, um das Zeichen noch einmal zu überfliegen.

Wieder schaltete sich kurzzeitig die Energie ab. Doch diesmal war der Pilot vorbereitet und auf sichere Höhe gegangen. Als die Systeme nach wenigen Sekunden wieder anliefen, konnte er die PE-2 problemlos abfangen.

„Wir müssen raus aus der Gefahrenzone und ein sicheres Landefeld suchen. Kurs SSW,“ befahl Larsen. „Hier können wir nirgends runtergehen. Vorher werfen wir noch ein Erstopack und ein Funkgerät ab. Halid, übernehmen Sie das.“

Erst in fast zwanzig Kilometern Entfernung, konnte das Boot endlich auf einer kleinen Grassavanne mit rötlichem Lehm im Schatten turmhoher Farnbäume aufsetzen. Schnell war die Ausrüstung zusammengestellt. Zwei Männer und zwei Frauen machten sich auf den Weg zur Unglücksstelle.

Co-Pilot Coopers flog mit Javelin Schmitt inzwischen weiter zum Basiscamp um den Arzt abzuholen.

*

07.02.2042 ERDE, Nordchina

Sie lauschten den ewigen Schwingungen des Alls. Der Hyperempfang lief. Seit vier Stunden fuhren sie das Frequenzspektrum durch und drehten dabei die Antenne in alle Richtungen. Immer wieder kamen Blips herein oder kurze Wellenzüge.

„Das ist das Rauschen des Hyperraums. Es kommt aus allen Richtungen. Wir sollten...da...!“ Xianxi stutze und drehte an der Feineinstellung. „Da, das Signal ist anders, ich lege auf den Lautsprecher.

Im Lautsprecher knisterte es zuerst, dann schwoll das Geräusch an. Von Störungen überlagert konnten sie ein Zischen hören. Widerliche Zischlaute verschiedener Höhe folgten schnell aufeinander.

Woodcraft schüttelte sich. „Wenn das eine Sprache sein soll, möchte ich mir nicht die Wesen vorstellen, die sie sprechen. Abschreckend und unangenehm.“

Die Sendung schwoll noch einmal an, dann verstummte sie.

Beide Physiker sahen sich an.

Beide dachten dasselbe.

Was, wenn unsere Hyperfunk-Empfänger angemessen werden können?

Haben wir jetzt die Aufmerksamkeit der Aliens auf die Erde gelenkt?

Obwohl sie es noch tagelang weiter versuchten. Keine weitere Hyperfunksendung ließ sich empfangen.

In den folgenden Jahren konnten Sendeleistung und Reichweite des überlichtschnellen Funks kontinuierlich verbessert werden. Doch erst im Jahr 2047 war der terranische Hyperfunk soweit, dass mit stationären Systemen Entfernungen von einigen hundert Lichtjahren überbrückt werden konnten. Das brachte die Menschheit einen großen Schritt voran bei der Eroberung des Weltalls.

* * *

02.05.2058 FLORA, 4. Planet des ASTERION-Systems

„Kannten Sie Major Deneb?“

Mit Ihrer Frage holte die junge Historikerin Ralf Larsen zurück in die Gegenwart. Länger als vier Stunden saßen sie nun schon im Historischen Museum auf Flora zusammen.

Larsen trank die siebte oder achte Tasse Kaffee. Er sah die hübsche junge Inderin überrascht an. Dann antwortete er:

„Nur oberflächlich, ich habe Deneb nur zwei- oder dreimal getroffen. Einmal bei unserem Empfang bei der Terranischen Regierung nach unserer Rückkehr von Flora. Das Bild was ich bis dahin von Major Deneb hatte, wurde dort sehr erschüttert. Deneb hatte das Aequitana-System ja erwiesenermaßen erst einige Stunden nach unserer Erstlandung auf Flora erreicht. Dort entdeckte sein Team den Planeten Dorado auf dem die Lander der OGYGIA nur kurz Station machten. Stolz benannte er das Sonnensystem nach sich selbst, „Deneb“-System, und kehrte schnurstracks zur Erde zurück. Dort ließ er sich als Entdecker des ersten erdgleichen Siedlungs-Planeten feiern. Die Menschen auf Terra, die dringend neue Kolonialwelten im All suchten, umjubelten Deneb als Helden. Das ließ ihn

wohl überschnappen.

Als wir zwei Monate später zurückkamen, wurden wir als Entdecker von Flora im Asterion-System kaum beachtet, und Deneb ließ uns das auf dem Regierungsempfang spüren. Seine Arroganz hat mich damals maßlos geärgert. Aber das ist lange her und längst vergessen.

Als er mich später für die nächste Entdeckungsreise der OGYGIA anheuern wollte, bin ich dann lieber mit Sam Dhark auf der ITHAKA geflogen, um Experimente zur Reichweite des Hyperfunks zu machen. Das wir auf dieser Reise zufällig Ega und Laxer entdeckten, war reines Glück.“

„Und Sie entgingen auf Dharks Schiff auch dem Untergang der OGYGIA; das Schiff verschwand Anfang 2043 spurlos.“

„Raumfahrerschicksal. Damit müssen wir in der TF alle leben.“ Ralf Larsen wirkte angespannt. Seine Augen hatten den steingrauen Boden fixiert. Das Thema schien ihn stark zu beschäftigen.

„Lieber Larsen,“ schaltete sich jetzt Dr. Mong ein. „Ich glaube, Sie benötigen dringend eine Pause. Darf ich Sie zum Essen in ein erstklassiges Restaurant gleich hier um die Ecke einladen?“

Nach einer äußerst delikaten und belebenden Mahlzeit, nahm Ralf Larsen, der heute im Rang eines Brigadier Generals der TF diente, seine Erzählung der Ereignisse vor sechzehn Jahren wieder auf.

„Wir mussten den oder die Überlebenden der CHEOPS so schnell wie möglich erreichen...“

Zwei Männer und zwei Frauen kämpften sich mühsam durch den dichten Wald aus fremdartigen Gewächsen. Macheten und Blaster mussten eingesetzt werden. Trotzdem kamen sie nur sehr langsam vorwärts. Immer wieder waren Schlammflöcher oder im Wald verstreut liegende Granitfelsen zu umgehen.

„Dass das Gelände so felsig und rauh ist, war von oben nicht zu sehen.“

„Ja, der verfilzte Dschungel hat alles überwuchert.“ Halid Zuma seufzte. „Wenn es nur irgendwelche Schneisen oder Tierpfade gäbe, aber nichts, nur dichtes Unterholz, Matsch und Felsen.“

„Wo es keine großen Tiere gibt, können auch keine Trampelpfade entstehen.“

„Nicht einmal kleinste Lurche, Würmer, Vögel oder Insekten haben wir gefunden.“ Halid Zuma stöhnte. „Nur Pflanzen, Pflanzen, Pflanzen in allen Ausführungen. Und warum so viele Blumen, wenn es keine Bienen gibt.“

„Ist eben Flora,“ meinte Larsen. „Seid doch froh, dass es keine Stechmücken, Schlangen oder Schlimmeres gibt.“

„Wie weit ist es noch?“ fragte Lenna Sumi vorsichtig.

„Mindestens sechs Kilometer! Luftlinie!“ antwortete der Kapitän kurzatmig.

Pucha, der voranging stoppte. Plötzlich und hob einen Arm. „Halt, da vorn bewegt sich was. Es kommt auf uns zu. Ein Tier!? Ich habe genau gesehen, wie es zwischen den Bäumen hüpfte. Da jetzt wieder.“

Alle sahen in die angegebene Richtung. Ein braunes ballonartiges Wesen hing an einer langen Liane, die sich um mehrere Bäume geschlungen hatte. Die Blase sprang den Stängel entlang zum nächsten Baum.

„Da noch eins, noch zwei!“

„Sind das Tiere oder Pflanzen?“ fragte Sumi.

„Keine Ahnung!“ antwortete Larsen, der neben ihr stand. „Ich tippe auf Pflanzen. So eine Art Blasentang. Gehen wir nach links und umgehen es.“

Nach einem steilen Anstieg hatten sie endlich eine weniger dicht bewachsene Hochfläche erreicht.

„Schätze noch eine halbe Stunde, dann sind wir da.“ Pucha trat auf ein Gitternetz verwobener gelber Triebe, die in großen bohnenähnlichen Schoten endeten. Die Schoten platzen auf und überschütteten seine Füße mit einem Hagel aus blaugrünen Kugeln. Der Geologe sprang erschrocken beiseite.

„Da hinten durch das Gehölz müssen wir durch, dann sollten wir die Absturzstelle sehen können.“

„Immer noch kein Funkkontakt mit der Basis! Was mag das bloß für ein Störfeld sein?“ warf die kräftig gebaute Planetologin, die immer wieder das Vipho bediente, in die Runde.

„Vielleicht Funkschatten durch die Berge. Enthalten vermutlich viel metallhaltige Erze. Sehr interessant. Werden wir noch bald untersuchen.“

„Bestimmt Holm. Aber später. Erstmal müssen wir die Überlebenden des Absturzes retten,“ holte Larsen den rothaarigen Zweimetermann in die Realität zurück.

Wenn wir noch Überlebende finden, dachte Larsen. Die Zeit läuft uns weg.

Unmerklich beschleunigte es seine Schritte. Bald hatten sie die hohen Bäume mit dem dichten Unterholz erreicht. Glatte dunkelgraue Stämme die weiter oben von einem gelbroten Netz überzogen waren ragten über dreißig Meter in die Höhe. Halid Zuma kämpfte sich mühsam durch das dichte Gesträuch. Dabei bemerkte die kahlköpfige Ingenieurin nicht die braunschwarzen Samenkörner, die an ihrer Kunststoffkombination kleben blieben. Als die vier an einem sandigen Bachufer eine kurze Pause einlegten, deutete ihre blonde Kollegin auf die Sprenkel auf Zumas Körper. „Du bist da völlig eingepudert, mit Samenkörnern. Uh, die bewegen sich ja!“

Zuma sah an sich herunter. „Ih, das sind hunderte.“ Ihre Beine, Bauch und Brust waren übersät mit feinkörnigen Partikeln. „Oh Gott, die krabbeln und werden größer, alle, Ihhh!“ Zuma versuchte, den klebrigen Belag abzureiben.

Wie auf ein geheimes Kommando ordneten sich die Körner in langen Reihen und begannen dabei sich aufzublähen. Als sie etwa kirschgroß waren, fielen alle gleichzeitig ab. Wo sie auf den feuchten Uferboden trafen, plusterte sie sich weiter auf zu Tennisballgröße, bevor sie zerplatzen und sich in feinste blitzende Kristallnadeln auflösten, die sofort in den Boden eindringen, als ob sie wüssten, wo sie sicher waren. In weniger als einer Minute war nichts mehr davon zu sehen. Die Bordingenieurin stand immer noch wie gelähmt mit schreckverzerrtem Gesicht.

„Ist vorbei, Halid, alles vorbei.“ Larsen nahm die junge Kenianerin in seine Arme. Die schluchzte kurz, fing sich aber sofort wieder. „Was für exotische Kreaturen auf diesem Planeten leben. Gehen wir weiter. Und achtet auf diese hellgrünen Büsche mit den schwarz gesprenkelten Blättern da im Unterholz.“ Damit setzte sie sich an die Spitze der Rettungsexpedition.

„Noch immer kein Signal von Absturzort.“ Larsen befürchtete, dass niemand mehr lebte, um das Funkgerät zu bedienen. Trotzdem versuchten sie es alle paar Minuten immer wieder: „PE-3, hört ihr mich, bitte melden, CHEOPS meldet euch doch...“

Endlich hatten sie die Absturzstelle erreicht.

„Das sieht nach einer misslungenen Notlandung aus. Sie sind zwar flach aber ungebremst in den Pflanzenfilz gestürzt.“

„Der Pilot konnte das Boot wohl kurz vor dem Aufprall noch hochziehen und etwas stabilisieren. Aber trotzdem müssen sie ziemlich heftig aufgeprallt sein.“

„Und Teile des Wracks sind noch meterweit durch den Urwaldfilz geschlittert.“

Sie begannen im Umkreis der Trümmer nach Überlebenden zu suchen.

Dann fanden sie ihn!

Neben dem SOS-Zeichen unter einem breit auskragenden Fächerbaum lag Frederic

Dickinson, der Bordingenieur des Planetenexplorers, auf dem roten Lehm Boden.
Ein Bein Dickinsons war nur noch ein blutiger Stumpf, mit Stoff von seinem Unterhemd umwickelt. Am Kopf hatte er eine lange blutverkrustete Schnittwunde über der rechten Schläfe. Der von Staub und Matsch verdreckte Mann regte sich nicht.
Halid Zuma kniete neben ihm nieder. „Gottseidank, Frederic lebt, er atmet wenn auch nur schwach. Und er ist ohnmächtig.“
Sofort begann sie erste Hilfe zu leisten. Vorsichtig untersuchte sie Dickinson auf weitere Verletzungen, setzte eine Injektion und verband dann den Beinstumpf neu.
„Einige Rippenbrüche, Schulter gebrochen und ein Schädelhirntrauma. Wir können ihn nicht durch den Dschungel abtransportieren. Ein Planet Lander oder Schweber muss her.“
„Wir schaffen eine Lichtung für einen Schweber.“ Larsen hoffte, dass die PE-1 inzwischen gelandet war und einen Schweber mitgebracht hatte. „Ich spreche gleich mit der Basisstation. Hallo, hallo Jul, hallo Mio hört ihr uns?“
Aber das Vipho blieb stumm.
„Mist, schon wieder Elektronikausfall. Wo kommt das nur her?“
„Ich gehe auf unserem Pfad zurück, nicht weit von hier hatte ich einmal kurz mit dem Basislager Vipho-Kontakt.“ Sumi brauchte nur wenige hundert Meter gehen. Dann schlug ihr Vipho an: „Warum meldet ihr euch nicht. Hallo Larsen, Lio Ming spricht hier, hallo, so meldet euch doch!“
„Hier Lenna, wir haben das Wrack der abgestürzten CHEOPS gefunden. Aber dort ist ein Energie-Totfeld, da schaltet sich alles ab. Dickinson ist am Leben, aber schwer verletzt. Wir roden eine Schweber-Landefläche und dann...“
Wieder war alles energielos. Sie war langsam zurück in Richtung Unfallort gegangen und hatte die Grenze des Energie-Sperrfeldes erreicht.
„Wer spielt mit uns und dreht uns dauernd den Saft ab,“ dachte sie. „Gibt es hier doch eine technische Zivilisation? Beobachten sie uns aus dem Verborgenen?“

Endlich war Dickinson aufgewacht. Aber er war schwach und konnte kaum sprechen. Immer wieder sank er in Zumas Armen zusammen. „Wir..., wir sind einfach heruntergefallen... Jima hat alles versucht, kein Saft, alles tot.... Furchtbarer Krach. Dann nichts mehr. Als ich wieder zu mir kam, lag ich neben einem großen Wrackteil. Es war unwirklich. Überall Qualm. Durch ein Kabinfenster konnte ich die weißen Gestalten sehen. Umrissslos, verschwommen, tanzten wohl um den Würfel mit dem Torus drin. Dann alles weiß. So viel Licht. Danach holte mich die Ohnmacht wieder ein.“
Dickinson sank zurück und stöhnte. Die Kenianerin flößte dem Schwerverletzten tropfenweise etwas Wasser ein. Die stimulierende Injektion schien schon wieder abzuklingen. Da raffte sich der Bordingenieur noch einmal auf: „Ich war besinnungslos, mindestens fünf Stunden. Die Weißen waren verschwunden. Mühsam kroch ich hier zur Lichtung und legte das SOS. Aber ich musste immer wieder Pause machen. Ich war... ich bin so schwach, ach...grüß Mary ... es, es ist aus. Die...“ Der Schwerverletzte krampfte sich zusammen, dann lag er ruhig.
„Er ist tot!“ Zuma hatte Tränen in den Augen. „Wir sind zu spät gekommen.“

Ralf Larsen hatte eine längere Pause gemacht in der alle bedrückt aneinander vorbei schauten. Endlich brach die Historikerin Kapoor das Schweigen.
„Danke Mr. Larsen. Jetzt ist mein Bild von der damaligen Situation viel deutlicher. Es muss schrecklich gewesen sein, mitzuerleben, dass schon wenige Tage nach der Erstlandung die ersten Menschen auf Flora starben.“
„Aber die Floraner haben sich nicht unterkriegen lassen.“ Ralf Larsen hatte sich wieder gefasst. „Für mich ist es eine große Genugtuung zu sehen, was die Menschen hier in den

letzten Jahren aufgebaut haben. Es ist ein richtiges Paradies geworden.“
Zachary Mong nickte. Ein stolzes strahlendes Lächeln stand in seinem dunklen Gesicht.
„Wir fühlen uns hier sehr wohl und sind den Entdeckern wirklich dankbar. Eine Frage habe ich noch: „Durch den Tod der Besatzung der CHEOPS wurde nichts über den Verbleib des Torus bekannt. Die Unfallstelle wurde immer wieder intensiv abgesucht. Gefunden wurde aber nichts. Was meinen Sie, ist der Würfel bei dem Absturz verbrannt oder völlig zerstört worden? Und was mag das für ein Ding gewesen sein. Hatte es eine kultische oder technische Funktion. Wer hat es dort hinterlassen?“
BrigGen Larsen schüttelte bedächtig den Kopf. „Das wird wohl für immer ein Geheimnis bleiben.“

*

Auf Flora gab es die größte Population von Menschen des indischen Subkontinents. Dort war die Bevölkerungsexplosion in den dreißiger Jahren extrem gewesen. Die Städte platzten aus allen Nähten. Deshalb war die TTKO, die Transterra-Kolonialisations-Organisation auf große Resonanz gestoßen mit ihren Angeboten zur Auswanderung nach Flora. Bereits Ende der vierziger Jahre hatte die Zahl der Neusiedler die Zehntausend überstiegen. Nur die begrenzten Kapazitäten der Terranischen Flotte hatte eine wesentlich größere Auswanderung verhindert. Millionen Menschen der Erde warteten noch auf ihre Chance. Erst 2054 erlaubte die von den Giants übernommene Kugelraumerflotte eine Wiederaufnahme der Umsiedlung. Heute lebten bereits mehr als dreihundertsechzigtausend Floraner auf dem Blumen-Planeten. Davon etwa die Hälfte in den vier großen Städten. Die Kapitale dieser Welt war New-Mumbai, von den Einheimischen auch kurz Numbai oder NB genannt. Dort lag auch der große Passagier-Raumhafen.
Ralf Larsen passierte grade den langen Zaun, der das große Areal begrenzte. Auf dem Highway herrschte um diese Zeit nur wenig Verkehr. Der Schweber flog mit mäßiger Geschwindigkeit, so dass sein Fahrgast die Landschaft genießen konnte. Nur noch vereinzelte Gebäude lagen meist versteckt unter hohen Farnpalmen oder in blühenden Oasen. Dazwischen zogen sich endlose Gemüsefelder und Kaffeeplantagen hin, auf denen einige wenige Maschinen arbeiteten.
Larsen gähnte. Der gestrige Abend war lang und anstrengend gewesen. Immer wieder musste er von der Erstlandung auf Flora berichten und von den dramatischen Ereignissen der vergangenen Jahre. Aber der Raumpilot wurde immer munterer je näher er an sein Ziel kam. Er freute sich sehr auf den bevorstehenden Besuch. In dem Randgebirge eines der drei riesigen Krater, die Meteoriteneinschläge hier vor Äonen hinterlassen hatten, lag die kleine Ansiedlung.
Das Fahrzeug stoppte vor einer bunten Hangwiese.
Ein üppig blühender, gepflegter Garten umgab das Standard-Plastikbetonhaus. Zahlreiche geschickt platzierte Blumenrabatten bildeten ein wunderschönes vielfarbiges Muster. Ein schlanker Mann in einem grünen Overall arbeitete im gebückt im Garten mit dem Rücken zu dem Ankömmling.
Larsen war sich nicht sicher, wen er vor sich hatte. Vorsichtig näherte er sich dem über eine leuchtend rot blühende Staude gebückten Gärtner.
„Hallo, wohnt hier...“
„Ralf, Ralf Larsen!“ Der Gärtner drehte sich mit erstaunlicher Geschwindigkeit um. Ein breites Lachen überzog sein wettergebräuntes Gesicht. „Ralf, der alte Sternen Trumpf. Ich habe sofort deine Stimme erkannt.“
Beide Männer umarmten sich.
„Du siehst gut aus, Jul. Bist du hier auf Dauerurlaub?“
„Nein Ralf, ich habe mich schon vor fünf Jahren hier als Leiter der Planetengeologie

beworben. Und es noch nie bereut,“ fügte der schlanke Mittvierziger hinzu. „Man lebt wunderbar entspannt auf Flora. Das wäre bestimmt auch was für dich.“

„Nein, lieber nicht. Du weißt Jul, ich brauche den Weltraum, die unendliche Weite, das Wummern und Summen der Schiffsaggregate...“

„Hör auf Ralf, sonst schaffst du es schließlich noch, mich wieder herauszulocken. Komm lass uns ins Haus gehen. Ich mache uns einen frischen Flora-Kaffee.“

Arm in Arm gingen beide Männer, die schon so viel gemeinsam erlebt hatten, ins Haus. Fla-Son war eine Berühmtheit auf Flora, immerhin war er der erste Mensch, der diesen wunderschönen Planeten betreten hatte. Aber inzwischen akzeptierte man es, dass der Planetologe seinen Ruhm nur still genießen wollte. Selten wurde er noch zu offiziellen Anlässen eingeladen, ansonsten ließ man ihn in seiner Idylle mit seiner zweiten Frau Esha in Ruhe.

Mit dem köstlich duftenden Kaffee setzten sich beide Männer auf die schattige, von üppigen Blühstauden eingerahmte Terrasse. Larsen kam sehr schnell zum Thema. Er erklärte Fla-Son, dass er nicht nur auf Urlaub und Freundesbesuch hier war. Im Auftrag von Ren Dhark sollte er den immer noch auf Flora vermuteten Toruskubus aufspüren, der ja nie gefunden wurde. Er erzählte seinem Freund von dem Fund eines solche Kubus auf dem Mond des 15. Planeten im Neo-System.

„Der Kubus dort ist jedoch beim Transport zum Zentrallabor in Alamo Gordo verloren gegangen, vermutlich gestohlen – von wem auch immer. Aber man konnte vorher noch feststellen, dass er Hyperwellen einer speziellen Frequenz aussendet. Ich habe einen Wellenspürer dabei, mit dem wir den Toruswürfel hier orten sollten.“

„Wenn er noch da ist. Wir haben damals jahrelang danach gesucht. Ich nehme an, er wurde beim Absturz des Planetenexplorers zerstört. Aber ich begleite dich gern in den Dschungel. Lass uns noch einmal suchen!“

*

Am übernächsten Tag konnten Larsen und Fla-Son endlich aufbrechen.

Aber ihre Suche mit dem Hyperwellenspürer an der Fundstelle und in der Umgebung des Absturzortes war erfolglos. Den ganzen Montag über suchten sie die vermutete Region systematisch ab. Auch am Dienstag hatten die zwei Männer in der Einsamkeit des Flora-Dschungels keinen Erfolg. Enttäuscht entschieden sie sich schließlich abzubrechen.

Als sie müde von der Suche am Spätnachmittag des Tages auf dem Heimflug waren, empfing Fla-Son einen Viphoruf.

„Hi, hier spricht Kenchi Davis. Ich habe gehört, Sie sind mit Ralf Larsen unterwegs.“

„Ja, das stimmt. Wollen Sie ihn sprechen?“ Fla-Son drehte die Aufnahmeoptik.

„Ja bitte. Hallo Ralf, hier ist Ken. Eigentlich wollten wir uns doch morgen treffen. Ich denke wir sollten uns jetzt schon sehen, ich glaube ich habe da was für Sie. Ich habe etwas interessantes gefunden. Einen steinernen Würfel, hohl!“

Larsen war elektrisiert. Er nickte Fla-Son vielsagend zu.

„Ich sehe, du bist gar nicht so weit von uns. Können wir uns gleich treffen?“

„Auf dem Parkplatz am Nenusa-Berg,“ schlug Fla-Son vor.

„Gut ich bin in fünfundzwanzig Minuten dort.“

Larsen und sein Freund sahen sich an.

„Was sagst du nun? Wir suchen mit modernster Technik zwei lange Tage und dann findet dieser junge Mann den Toruswürfel.“

„Wenn es der ist. Wir werden sehen.“

Auf dem Rastplatz berichtete Davis von seinem Zufallsfund. Da er die Geschichte der Erstlandung und von dem geheimnisvollen Fund kannte, erinnerte er sich, dass Larsen auf Flora Urlaub machte und hatte ihn daher angerufen.

Die beiden Zuhörer waren äußerst gespannt, als sie mit dem Biologen kurz darauf zur Fundstelle aufbrachen. Der Trampelpfad führte anfangs steil nach oben. Schnell schwitzten alle drei in der Nachmittagsshitze.

„Puh! Ist es noch weit?“ stöhnte Larsen.

„Oben müssen wir noch etwa zwei Kilometer durch den Dschungel. Das Unwetter vor zwei Jahren hat zwar eine Schneise geschlagen, aber Sie werden staunen, wie schnell alles wieder zugewachsen ist.“

„Wir haben Macheten und Miniblasten dabei.“ Fla-Son deutete auf seinen gut bestückten Gürtel.

„Die werden Sie auch brauchen. Und achten Sie vor allem auf die Schlinglianen, die sind un...“ Der Biologe stockte. „Achtung! Da kommen zwei Windräder herunter. Schnell zur Seite hinter die großen Baumstämme.“ Er sprang über einen niedrigen Strauch hinter zwei ineinander verkeilt liegende Baumstämme, die von einem gelben Belag bedeckt waren.

Larsen wollte folgen. Doch er rutschte aus und blieb in dem Gesträuch hängen. Mit weit aufgerissenen Augen sah er eines der riesigen Pflanzenknäule direkt auf sich zukommen. Er riss und zerrte an den grünen Strängen, die sich immer enger um seine Beine schlangen. Der BrigGen haute mit aller Kraft auf die dicken Lianen. Seine Machete drang tief in die saftigen Stränge. Aber sie hielten stand. Da raste das erste Windrad nur wenige Zentimeter an Larsen vorbei den Hang hinunter. Doch schon war das zweite heran.

Es rollte genau auf Larsen zu.

Im letzten Augenblick riss der Lianenhauptstrang und Larsen konnte sich zur Seite werfen. Das Pflanzenrad rauschte vorbei. Nur einige der großen Blätter schlugen gegen die Füße des Brigadier Generals.

Keuchend erhob sich der über und über mit Pflanzensaft und Schleim verschmierte Raumfahrer.

„Das war knapp. Was war das denn für ein hinterhältiger Angriff?“

„So verbreiten sich die Windräder. Diese Pflanzen können mit ihren breiten Blättern im Wind sogar bergauf wandern,“ erklärte Davis. Das war ein Zufall, der auffrischende Wind hat die reifen Räder über den Hang getrieben. Übrigens, der Saft ist nur eklig klebrig, aber sonst harmlos.“

„Das merke ich.“ Larsen versuchte mit Gras und Blättern die klebrige gelbgrüne Masse abzuwischen. Doch es gelang ihm nur teilweise. „Windräder! Was es auf Flora alles gibt. Wenn sie hier so liegen, sehen sie wie ein harmloser Blätterkranz aus.“

„Ja, aber die Wucht des Aufpralls hätte dir vermutlich einige Rippen gebrochen. Bist du ok?“ Fla-Son mustert seinen Freund von oben bis unten.

„Alles gut. Lasst uns weitergehen. Am besten verteilen wir uns. Dann sehen wir weitere dieser Teufelsräder rechtzeitig.“ Larsen hatte inzwischen alle Lianen durchgetrennt und machte sich wieder auf den Weg hangaufwärts.

Nur einmal rollte noch ein Windrad in einiger Entfernung vorbei. Sonst bleib alles ruhig. Fla-Son ging jetzt wieder neben Ralf Larsen. „Ist schon komisch hier auf Flora. Nur Wind- und Blätterrauschen, aber keine Vogelstimmen oder Insektengeschwirr.“

„Kenchi, warum gibt es hier keine höheren Tiere? Sind die ausgestorben oder hat die Evolution sie hier vergessen?“

Der Biologe lachte. „Das ist die Eine-Million-Frage. Wir wissen es nicht. Dabei wäre es logisch, dass sich auch hier aus Einzellern und Bakterien Tiere entwickelt haben. Es gibt aber keine! Nur eine Theorie, dass irgendwann vor Millionen von Jahren dieser Entwicklungsast abgebrochen ist. Immerhin haben wir bereits einige Versteinerungen tierähnlichen Strukturen gefunden. Und die Pflanzen hier brauchen keine Tiere. Sie leben in Gemeinschaft mit den hier ubiquitären Schleimpilzen. Das sind die roten und gelben Beläge, die wir anfänglich für Blüten gehalten haben. Sehen Sie hier.“ Davis deutete auf den orangefarbenen Belag auf den schmalen Blättern.“

Vorsichtig gingen sie weiter den schmalen Pfad zwischen den üppigen Stauden entlang. Plötzlich hob der Biologe den rechten Arm und zeigte auf einen umgestürzten Baumstamm, der von einem rotorangen Schleim überzogen war.

„Und wir sind da! Ich habe nichts angerührt. Dort hinter dem kürzlich beim Unwetter umgestürzten Baum liegt der Würfel in einer Felsspalte.

„Zufällig habe ich einen Hyperwellenspürer dabei,“ meinte Larsen beiläufig. „Wollen mal sehen.“

Er schaltete das Gerät ein. Sofort empfing er ein Signal im eingestellten Hyperfrequenzbereich. Beim Nähergehen wurde das Signal immer stärker, so dass er die Einstellung stark dämpfen musste.

Dann standen die drei Männer vor dem Objekt. Ein graumetallisch matter Würfel mit etwa 33 cm Kantenlänge und einigen Löchern und Rissen lag vor ihnen.

„Wir haben es! Danke Ken!“

Der junge Biologe strahlte. „Gern. Einfach Glück gehabt. Was habt ihr jetzt damit vor?“

Am Abend lag der Kubus in einem kleinen Labor des geologischen Instituts von New-Mumbai. Erste Untersuchungen bestätigten Larsens Vermutungen. Das Objekt entsprach in allen Werten dem Fundstück, das auf dem Flug von Babylon zur Erde verschollen war. War dieses der 2042 verschwundene Würfel oder ein zweites identisches Exemplar?

*

09.05.2058 ERDE, Cent Field

„Der Flug verlief unspektakulär. Als der Bordcom zur ersten Transition herunterzählte, sah ich nur kurz von meiner Lektüre auf. Die Metallbox mit dem wertvollen Inhalt stand neben dem Arbeitstisch fest in die Magnethalterung eingeklemmt.

Dann erlebte ich die furchtbarste Transition, die ich bisher mitgemacht habe. Der Transitionsschock war grauhaft, schlimmer als die ersten Sprünge in den Kugelräumen, als wir noch keine Transitionsdämpfer hatte. Alle meine Körperzellen schienen zu vibrieren und sich voneinander zu lösen. Ein immer stärker werdender Sog zog mich in Richtung der Transportbox. Ich sah die Metallkiste hell weiß leuchten, wie durch eine Nebelwand. Dann verlor ich mein Bewusstsein.“

Ralf Larsen sprach mit ruhiger fester Stimme, aber die Zuhörer merkten, wie sehr ihn dieser Transitionsschock belastete.

„Die Besatzung fand Sie Minuten später, als Sie gerade die Besinnung wiedererlangten. Sie lagen verkrümmt mit blutunterlaufenen Augen vor ihrem Sessel.“

Anne Huygens, der Kapitän der SWAN war mit Larsen zu dieser Besprechung gekommen. Weitere Teilnehmer waren Ren Dhark, Dan Riker, Bernd Eylers, sowie die Kontinuums- und Transitionsexperten von der POINT OF, Iwan Fedorewitsch und Mil Hyang.

Die zierliche Koreanerin sah Larsen mit ihren dunklen Mandelaugen an. „BrigGen Larsen, darf ich Sie noch um genauere Angaben bitten? Wie äußerte sich der Sog, war es ein körperlicher Sog, so wie eine gravitatorische Anziehungskraft?“

„Kann ich nicht sagen. Ich spürte ein Ziehen, aber ich glaube nicht, dass ich mich bewegte. Es war ja nur ganz kurz, wie ein Blitz.“

„Und die Box, bewegte oder veränderte die sich irgendwie?“ fragte Dhark.

„Nein, nur verschwammen ihre Konturen und Farbe im weißen Nebel. Aber dann war ich schon weg. Ohnmächtig.“

„Es scheint sicher zu sein, dass das Artefakt in der Box diese Vorgänge ausgelöst hat,“ stellte Dan Riker fest. „Aber wieso hat das nur Larsen gespürt.“

„Nicht nur Larsen,“ antwortete ihm Huygens. „Auch zwei Passagiere in einer angrenzenden

Kabine klagten über Unwohlsein und Kopfschmerzen. Aber das ging schnell vorbei.“

„Dann wirkte sich das wohl nur im Nahbereich aus, und ich hatte das Pech direkt neben dem Ding zu sitzen. Aber der Borddoc hat zu Glück keine Schädigungen festgestellt. Ich fühle mich kerngesund, nur etwas hungrig.“ Larsen griff bei den auf dem Tisch stehenden Sandwich-Kanapees zu.

„Und wann entdeckten Sie, dass die Box leer war?“ wollte Dhark vom Kapitän wissen.

Als BrigGen Larsen wieder fit war, öffneten wir gemeinsam vorsichtig die Transportbox. Sie war leer! Das heißt, das Pack- und Dämpfungsmaterial war noch darin, nur der Kubus war verschwunden.“

„Und wann hatten Sie vor der Transition den Inhalt zum letzten Mal gecheckt?“ wollte Eylers wissen.

„Wir kontrollierten die Box nach dem Abstellen in Larsens Kabine.“

Larsen nickte: „Ja stimmt, ich war dabei. Und da war der Würfel noch drin. Und danach war niemand mehr außer mir in der Kabine.“

„Also kein Diebstahl, wie wir bei dem Vorgängerfund von NEO P15-M3 vermutet hatten.“

„Dafür gab es auch keinerlei Beweise,“ warf Eylers ein.

„Es muss die Transition sein. Ich vermute, dass der Kubus mit dem Torus nicht mittransitiert ist.“ Jetzt war Fedorewitsch in seinem Element. Ausführlich erläuterte er Berechnungen zum Beharrungsvermögen, Massebilanz und potentieller Hyperenergie, die er auf seinem Tablet darstellte.“

„Und was heißt das nun?“ unterbrach ihn Riker schließlich ungeduldig. „Können wir den Kubus nicht zurückholen?“

„Wir vermuten, dass das Artefakt mit in den Hyperraum gelangte, aber dort verblieben ist.

Das wolltest du doch sagen, Iwan, nicht wahr.“ Mil Hyang kannte die Weitschweifigkeit ihres Kollegen.

„Ja, durch die Transitionsraumzeitspaltung dort hineingeschleudert.“

Dann haben wir auch das zweite dieser einzigartigen Fundstücke endgültig verloren. Was mögen das für exotische Toruswürfel sein und welchen Zweck mögen sie haben? Und woher kommen sie?“

Niemand im Besprechungsraum hoch über Cent Field konnte Rikers Fragen beantworten.

Enttäuscht wollte Ren Dhark die Besprechung auflösen. Da kam eine Meldung herein. Dhark las halblaut vom Holovipho vor sich vor:

„Es wurde ein weiterer Toruskubus gefunden. Diesmal bewegt er sich!“

ENDE

EPILOG

(nach Vin-2-223A):

12.05.2058...Unbenannte Sonne 330 LJ von der Erde in Richtung galaktisches Zentrum

Der Ringraumer war soeben aus der Kurztransition gekommen und flog mit mittlerer Slegeschwindigkeit. Auf der A-0203 - nach dem Umbau erst kürzlich in SHERMAN umbenannt – herrschte eine geschäftige, aber entspannte Atmosphäre. Die Mannschaft respektierte ihren jungen Captain, Mo-Doro. Der hochgewachsene Mann aus Zentralafrika war intelligent und ehrgeizig. Deshalb hatte er bei der TF eine steile Karriere gemacht und war bereits mit 24 Jahren einer der jüngsten Ringraumerkommandanten. Sein erster Offizier war beinahe doppelt so alt, doch beide verstanden sich trotz des Altersunterschieds hervorragend.

„Captain, sollen wir gleich den nächsten Sprung einleiten?“

„Lassen sie die SHERMAN noch einige Minuten in Sle laufen, bevor wir die nächste Transition springen.“

Die Ortung meldete sich. „Weiße Doppelsonne auf Rot 23:12, Gelb 126,5 direkt vor uns, Entfernung 16 Lichtjahre.“

„Gibt es Planeten?“

„Nur zwei Gasriesen, ein uninteressantes System.“

„Wir sind ja auch nicht hier, um neue Planeten zu entdecken, sondern um die Erde vor potentiellen Invasoren zu warnen. Funker, gibt es Fremdempfang?“

„Im Hyperfunk ist alles ruhig. Der nächste Fremdsender ist 3112 Lichtjahre entfernt und bewegt sich weit an der Erde vorbei. Vermutlich ein Pulk Schiffe auf der Flucht vor den Magnetfeldstörungen. Halt, Moment..., das ist ja ungewöhnlich! Im Normalfunk empfangen wir etwas. Eine Sendung auf einer Terranischen Frequenz, lichtschnell. Leider bewegen wir uns zu schnell und sind schon aus dem Empfangsbereich. Können wir noch einmal auf Grün 23,22 etwa eine viertel Lichtstunde zurück? Dann sollten wir die Funksignale besser empfangen.“

Okay, Matthay, lassen Sie das Schiff fünfzehn Lichtminuten auf dem Kurs zurückfliegen. Ich bin mal gespannt, wer da im Normalfunk auf Terrawelle sendet.“

Kurz darauf hatte die SHERMAN die Zielposition erreicht. Der Funker legte die Sendung in die Zentrale.

„...sind kurz vor einer weißen Doppelsonne, keine Sauerstoffplaneten. Sobald die Magnetflaschen wieder aufgeladen sind, springen wir...was, was bitte...ein Asteroid?

Kein Asteroid? ... Eine Kugel, eine 250m Kugel mit Doppelwulst...ein

Raumschiff...sicher, sicher ja! Funken Sie die Erkennungssequenz. Mein Gott der erste Fremdkontakt...! Keine Antwort? Weiterfunken, Schiff kommt näher, ist das riesig, was...was, wieso. Treffer!... Sie beschießen uns, die OGYGIA wird beschossen, wir müssen ...glp...glp...glp...

„Kapitän, die Sendung endet hier. Der Sender ist ausgefallen.“

„Die OGYGIA mit Major Marcus Deneb!“

„Der Entdecker von Dorado, der 2043 verschollen ist?“

„Jetzt wissen wir warum. Funker, bitte lassen Sie die Sendung noch einmal ablaufen.“

Schweigend lauschten die Männer und Frauen in der Zentrale der letzten Funknachricht der OGYGIA.“

„Vermutlich Rateken. Sie haben den Starexplorer ohne Vorwarnung angegriffen und vernichtet!“

„Lassen Sie uns zum Schauplatz der Zerstörung fliegen, vielleicht finden wir noch Hinweise oder Überreste.“

Die Suprasensoren berechneten den vermutlichen Ort, an dem die Menschheit zum ersten Mal auf außerirdische Intelligenzen traf – mit tragischem Ausgang.

Die SHERMAN suchte den Bereich einige Stunden lang ab, ohne Erfolg. Es gab keine Spuren vom Untergang der OGYGIA und ihrer dreißigköpfigen Besatzung.

* * *